

Elizabeth II., 75, Königin von Großbritannien, erhielt schon mal einen Vorgesmack auf ihr goldenes Amtsjubiläum im nächsten Jahr. Vergangenen Montag bekam sie eine Art Hightech-Fackel überreicht, die von Läufern zu Ehren ihres Jubiläums durch 22 Commonwealth-Staaten, frühere Kolonien des British Empire, getragen werden soll. Der reichlich unästhetische Wunderstab misst den Puls des Läufers und verwandelt die ablesbaren Messwerte in einen mehr oder weniger



FIONA HANSON / AP / DPA

Queen Elizabeth II.

starken Strahl blauen Lichts. Der Lauf mit dem absonderlichen Beleuchtungsmittel beginnt am 11. März am Buckingham-Palast und wird am 25. Juli, nach seinem Rundkurs um die Welt, bei den Commonwealth-Spielen in Manchester zurückerwartet. Erhellendes über den Pulsschlag der Queen wurde bei der Präsentation dieses Beispiels britischer Ingenieurskunst nicht mitgeteilt.

Josef Nyáry, 57, TV-Kritiker der „Bild“-Zeitung, landete in der vergangenen Woche gleich zwei Flops in seiner täglichen Kolumne „Nyárys Top und Flop“. Am Montag verriß Nyáry den ARD-„Tatort“ vom Sonntag: „Leider viel zu viel Brutalität und obszöne Sprüche“. Urteil: „abstoßend“. Der Tatort indes war gar nicht gesendet worden. Donnerstags war dann die ProSieben-Reportage „Die Champagnerclique“ dran. „Tausendmal gesehene Motive: weibliche Busen und Beine, männliche Bäuche und Brieftaschen“, sichtet der famose Fernseher. In diesen Tagen wirke „der schamlose Schauhaufen auf dem Bildschirm wie er wirklich ist: unnatürlich, steril und völlig deplaciert“. Pech für

Nyáry: Die Reportage war gar nicht gesendet worden. ProSieben hatte das Programm geändert. Der Großmeister der TV-Kritik hatte sich für seinen ersten Flop anderntags mit dem Hinweis entschuldigt, „Bild“ habe den Tatort „vorab gesehen“. Von der Champagnerclique gab es laut ProSieben keine Vorabkopien – und am vergangenen Freitag auch keine Entschuldigung des „Bild“-Kritikers.

Jason McCabe Calacanis, 30, Verleger des „Silicon Alley Reporter“, bekannt als unkritische Jubel-Postille für junge New Yorker Internet-Unternehmer, hat die letzte Ausgabe publiziert. Das Magazin, das 1996 als 16-seitige Fotokopierausgabe startete, voriges Jahr als 250-seitiges Hochglanzheft seinen Höhepunkt erreichte und jetzt auf 64 Seiten schrumpfte, ist Opfer des Verfalls der Neuen-Medien-Euphorie: Kaum Werbeanzeigen, immer mehr Firmen geben auf. Ins Grübeln war Calacanis erstmals gekommen, als er feststellte, dass zahlreiche Firmengründer, die er in seiner Top-100-Liste geführt hatte, plötzlich Europa-Reisen antraten, wieder die Schule besuchten oder anderen Tätigkeiten nachgingen wie Josh Harris, der sich dem Obst-anbau widmete, bevor seine Firma endgültig dichtmachte. „Die Geschichte ist vorbei“, so Calacanis vorvergangene Woche zur „New York Times“, „man kann kein Magazin machen über arbeitslose Leute, über Leute, die abgesprungen sind.“

Irina Saltikowa, 35, russische Pop-Ikone, verursachte eine kleinere Affäre, die offenbar die diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und Kroatien belastete. Die auch als „Pamela Anderson Russlands“ von Kennern verehrte Schöne hatte sich für die September-Nummer der kroatischen „Playboy“-Ausgabe in ihrer ganzen Natürlichkeit fotografieren lassen, was an sich nicht schlimm wäre. Doch ihr Lebensgefährte, ein Assistent des



DZREN DROBNJANOVIC

Saltikowa

in Kroatien wirkenden österreichischen Handelsdelegierten, hatte die Schönheit höchstselbst zum Fototermin gebracht. Diesen Vorgang berichtete der kroatische „Playboy“-Chefredakteur der kroatischen Tageszeitung „Jutarnji List“, die dieses Nicht-Ereignis zum „diplomatischen Skandal“ aufblies. Inzwischen ist die Erregung wieder abgeflaut. Der unglückselige Assistent steht, so die österreichische Botschaft, seit einigen Wochen nicht mehr im diplomatischen Dienst.